

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungswöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



MUS DEN TANNEN
Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeigen- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Der Krieg.

Ein erfolgreicher Erkundungsvorstoß im Westen. Fortschritte bei Riga und auf dem Balkan.

W.D. Großes Hauptquartier, 20. Oktober. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei einem Erkundungsvorstoß nordöstlich Prunay in der Champagne machten wir 4 Offiziere, 364 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer und viel Gerät.

Bei Middelkerke wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen; die Insassen fielen in Gefangenschaft.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Nordöstlich und nordwestlich von Litau machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Wir nahmen mehrere feindliche Stellungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linington: Die östlichen Kämpfe am Styr dauern an.

Balkankriegsschauplatz: Oesterreichisch-ungarische Truppen bringen auf Sabac vor.

In der Gegend südlich von Ripanj sind weitere Kämpfe im Gange.

Südlich von Lucica-Bozovac ist der Feind erneut geworfen.

Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Zusaffen in den Besitz des Sultan Tepe (südlich Egri Palanka); sie machten beim Vormarsch auf Rumanovo 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Dass die Ruhe auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine vollständige ist, geht aus den Mitteilungen des jüngsten Tagesberichtes der Obersten Heeresleitung hervor. Die deutschen Truppen in der Champagne benutzten die französische Erschlaffung, um zu einem energischen Erkundungsvorstoß auszuholen. Das dieses Unternehmen mit bedeutenden Kräften ausgeführt wurde, geht schon daraus hervor, daß der französische Tagesbericht von einem Angriff auf 10 Kilometer Frontbreite mit bedeutenden Beständen spricht. Unsere Truppen machten dabei 4 Offiziere, 364 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer und viel Gerät.

Im Osten machten unsere Truppen vor Riga weitere Fortschritte. Nordwestlich und nordöstlich von Litau nahmen sie wieder mehrere feindliche Stellungen. Bei den übrigen Heeresgruppen des östlichen Kriegsschauplatzes hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die Operationen auf dem Balkankriegsschauplatz nehmen ihren gewöhnlichen Verlauf. Durch das Vordringen über Belgrad nach Süden ist die serbische Gruppe, die den Saveübergang nördlich Obrenowatz zu verhindern bestimmt war, ohne dies durchzuführen zu können, in der Flanke bedroht worden und hat den Ort selbst räumen müssen. Weiter östlich bringen österreichisch-ungarische Truppen auf Sabac vor. In der Gegend südlich von Ripanj sind weitere Kämpfe im Gange. Bei Ripanj, einer Station der Bahn, 16 Km. von Belgrad, wird das Gebirge durch einen 1600 Meter langen und zwei kleinere Tunnel durchbrochen. Hier läuft die Wasserscheide zwischen der nach Osten zur Donau liegenden Kalsa und der Save. Auch die Offensive von Mähren über Egri Palanka nach Westen gegen Rumanovo und Ueskub macht Fortschritte. Durch schnelles Zusaffen setzten sich die bulgarischen Truppen in den Besitz des Berges Sultan Tepe. Bei ihrem Vormarsch machten sie 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.D. Wien, 20. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 20. Oktober 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Im Gebiete von Koltki dauerten, ohne daß es zu einer Aenderung der allgemeinen Lage gekommen ist, die Kämpfe auch gestern an. In der Putilowka erbeutete ein Streikkommando des Infanterie-Regiments Nr. 49 bei der Demolierung eines russischen Panzerzuges, dessen Lokomotive einige hundert Schritte vor unserer Stellung einen Granatvolltreffer erhalten hatte, zwei Maschinengewehre, zahlreiche japanische Handfeuerwaffen und viel Munition und Kriegsmaterial. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Der Krieg mit Serbien.

W.D. Wien, 20. Okt. Amtlich wird verlautbart am 20. Oktober 1915, mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die in der Meca vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich Zabac. Bei Ripanj und südlich von Grode warfen wir den Feind aus einer stark besetzten Höhenstellung. Deutsche Streitkräfte erkämpften sich südlich von Semendria den Übergang über die untere Talsa und gewannen südlich von Bozarevac in der Richtung auf Petrovac erneuert Raum.

Die Bulgaren entrieffen dem Feinde seine starke Stellungen auf dem Sultan Tepe, südwestlich von Egri Palanka. Sie nahmen, gegen Rumanovo vordringend, 100 Serben gefangen und erbeuteten 12 Geschütze.

100 Jahre Hohenzollernherrschaft.

Am 21. Oktober ist ein halbes Jahrtausend verflossen, seit dem vom Kaiser Sigismund mit der Mark Brandenburg belehnten Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg auf dem Landtage in Berlin von den Ständen gehuldet wurde. Auf Befehl des Kaisers soll die Feier des Gedenktages auf eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und auf eine kirchliche Feier am darauffolgenden Sonntage beschränkt werden. In rauschenden Festen ist die Zeit nicht angetan; aber es bedarf ihrer auch nicht. Die herrlichen Taten, die unser Volk in Waffen in dem kühnsten aufgedrungenen Kampfe vollbringt, sind Verkünder des ruhmreichen Wertes, das von einer bescheidenen Grenzmark ausging, um in der Zusammenfassung der Stämme Deutschlands zu einer Fürsten- und Volk umschließenden, machtvollen Einheit zu gipfeln. Von dem Heiligen Römischen Reiches Streulandsbläse bis zum Deutschen Reich, das einer Welt von Feinden trotz — welsch ein Weg! Mit Friedrich I., Kurfürsten von Brandenburg, begann die Herrscherlaufbahn der Hohenzollern, die nach Jahrhunderten voller Kämpfe und aufbauender Arbeit zur Kaiserwürde führte.

Die Persönlichkeit des Fürsten, der als erster Hohenzoller seine Gaben in den Dienst der Mark stellte, wird in der Geschichte unseres Vaterlandes unvergessen fortbestehen. Er war ein geborener Herrscher, und zwar ein Herrscher in jenem Sinne, wie ihn die Hohenzollern seit fünf Jahrhunderten aufgeführt und erfüllt haben. Ebenso reich an Ideen wie voll von Talent, sie auszuführen, immer nach den wechselnden Umständen und Erfordernissen der Zeit, hatte er einen Zug von Vollständigkeit und einen lebendigen Begriff vom Verufe des Fürstentums. In diesem Sinne sagte er die dem Titel hinzugefügten Worte „von Gottes Gnaden“ auf; alle seine Landschaften betrachtete er als ein ihm von Gott anvertrautes Gut. Von ihm ist das schöne und große Wort, er sei der „schlichte Amtmann Gottes am Fürstentum“. So urteilte über ihn der große Geschichtsforscher Ranke. Diese hohe Vorstellung von dem fürstlichen Verufe hat die Hohenzollern allezeit befeuert. Ihr gab Friedrich der Große die berühmte Prägung, er sei der erste Diener des Staates, ein Wort, zu dem sich unser Kaiser von neuem vor der Welt bekannte, als er seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck verlieh, „in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein“. Im Lande der Hohenzollern wurde zur Wahrheit, daß Herrscher und Staat eins seien, daß

Wohl und Wehe der Fürsten untrennbar verknüpft seien mit den Geschicken des Staates.

Die Hohenzollern schufen sich den Staat nicht nur; sie schufen sich das Volk, mit dem sie in die Entwicklung Deutschlands und Europas in steigendem Maße mitentscheidend eingzugreifen vermochten. Unter ihrer Entfaltung und erstarkte das preussische Staatsbewußtsein zu einer politischen Machtgröße. Der Staatsgedanke, der in diesem Bewußtsein lebte und nach Wirkung strebte, zog Deutsche verschiedener Stämme, ja auch zugewanderte nichtdeutschen Stämme in seinen Bann und schweißte sie, ohne ihre Sonderart zu erdrücken, zu inniger und fester Volksgemeinschaft zusammen.

Als aber die rechte Stunde geschlagen hatte, erwuchs aus dem Staatsgedanken der Reichsgedanke und nahm machtvolle Gestalt an. Mit Preußen ordneten sich alle deutschen Staaten der Reichseinheit unter, die es erst ermöglichte, die reichen Kräfte der deutschen Nation zu voller Geltung zu bringen. Eine vierzigjährige Zeitspanne hat gelehrt, daß die Pflege des eigenen Wesens jedes Staates und Stammes innerhalb der Reichsgemeinschaft für Deutschland keine Beeinträchtigung bedeutet; sie hat sich vielmehr als ergiebige Quelle schöpferischer Kraftentfaltung in den Werken des Friedens und des Krieges bewährt. Die Erringung der europäischen Stellung Deutschlands lag wenige Jahrzehnte zurück, als unser Volk mit Begeisterung und Entschlossenheit dem Rufe des Kaisers, unserm Vaterlande die ihm gebührende Seegerleitung zu sichern, folgte. Und nun stehen Fürsten und Stämme vereint im Kampfe, um Seite an Seite mit dem verbündeten Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien den ruchlosesten Angriff abzuwehren.

Wohl ahnten Kurfürst Friedrich I. und seine Nachfolger bis zum Großen Kurfürsten noch nicht, wie bedeutungsvoll das Werk werden sollte, an dem jeder von ihnen in treuer Wahrnehmung der schweren fürstlichen Pflichten arbeitete. Gleichwohl standen schon sie im Dienste der weltgeschichtlichen Aufgabe, die das Hohenzollerngeschlecht dann von dem Großen Kurfürsten an über Friedrich den Großen, Kaiser Wilhelm den Großen bis auf die Gegenwart erfüllte. Unserm regierenden König und Kaiser ist es beschieden, das gewaltige Werk fortzuführen. In welchem Geiste und mit welcher rastlosen Hingabe unser Herrscher, ein rechter Sproß seines großen Geschlechts, seinem hohen Verufe gerecht wird, liegt offen vor der Welt zutage. Mit frohem Mute darf unser Volk trotz des Crustes der Zeit die Hohenzollerngedenktage begehen, in der unerschütterlichen Zuversicht, daß Deutschland mit Gottes Hilfe nach außen und nach innen größer aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.

Der französische Tagesbericht.

W.D. Paris, 20. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Die Deutschen machten im Laufe der Nacht drei ernste Angriffe im Bois-en-Haye nordöstlich von Soissons. Unsere Infanterie, die in den kürzlich eroberten Stellungen gut eingerichtet ist, warf die Angreifer mit Hilfe unserer Batterien jedesmal zurück. Südlich von der Somme lebhaftes gegenseitiges Gewehrfeuer im Abschnitt von Ebons. In der Champagne einige Kämpfe mit Bomben und Artillerie östlich von der Navarin-Fern. Geschütze unserer Artillerie auf die feindlichen Batterien brachte eine heftige Beschädigung, die der Feind gegen unsere Stellung bei Georges richtete, zum Stillstand. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Eine Gruppe von Flugzeugen warf in der Nacht vom 17. zum 18. Oktober auf das deutsche Fliegerfeld von Bourlancourt nordöstlich von Chateau Sainz Bomben. Man konnte die Zerstörung von Schuppen und Unterständen feststellen.

Abends 11 Uhr: Westlich von Reims verfuhr der Feind heute morgen auf einer Front von 10 Kilometern zwischen Bompelle und Brosnes einen Angriff mit bedeutenden Beständen, der nur zu einer völligen Schlappe führte. Dieser Angriff war durch lange Artilleriebeschüsse mit Verwendung von erschießenden Granaten und Chlorgaswolken sorgfältig vorbereitet worden. Die feindliche Infanterie konnte anfangs in einige Stadien unserer Schützengräben erster Linie eindringen. Sofortige Gegenangriffe vertrieben sie aber alsbald nahezu vollständig (?) daraus. Im Nachmittage verjagte eine energische Gegenoffensive die letzten feindlichen Truppen, die so vollkommen in ihre Ausgangsgräben zurückgeworfen wurden. Die deutsche Infanterie erlitt im Laufe dieses fruchtlosen Angriffes bedeutende Verluste. Auf der übrigen Front wurden besonders lebhaft Artilleriekämpfe durchgeführt, im Actois, im Abschnitt von Loos, nördlich der Aisne auf dem Nouvron Plateau, zwischen Maas und Mosel, im Walde von Apremont und in Lothringen südlich Leintrey. In den Vogesen sprengten wir am Biolu zwei Gegenminen, die die feindlichen Minen zerstörten.



Zu dem englischen Schurkenreich.

WLB New York, 20. Okt. (Durch Fanzpruch von dem Vertreter von Wolffs Leigr-Bur.) Der deutsche Botschafter hat dem Staatsdepartement die von New-Orleans eingetroffenen eiblichen Aussagen über den Fall der „Nicosian“ und den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ein englisches Schiff beim Angriff auf ein deutsches Unterseeboot überreicht. Die Aussagen ergeben, daß die amerikanische Flagge und die über die Bordwand gehängten amerikanischen Abzeichen erst entfernt wurden, nachdem die erste Schiffe von dem Schiff, das sich „Baralong“ nannte, auf das Unterseeboot abgegeben worden waren. In Ergänzung der früheren Meldungen wird noch berichtet, daß die Mannschaft des sogenannten „Baralong“ Zivilkleider trug und daß den amerikanischen Zeugen von den englischen Mannschaften auf ihre Frage mitgeteilt wurde, daß das Schiff keinen Namen habe und daß sie auch über den Herkunftsort und den Bestimmungsort nichts sagen können. Der sogenannte „Baralong“ hatte bei der Annäherung an die „Nicosian“ ein internationales Signal aufgezo-gen, daß er Hilfe brauche. Der Kapitän, der sich Mac Bride nannte, ersuchte nach dem Vorkommnis den Kapitän Manning von der „Nicosian“ brieflich, seine Mannschaften, insbesondere aber die Amerikaner darunter, bringend zu ermahnen, daß sie über den Vorfall weder in Liverpool noch in Amerika etwas mitteilen. Diese Aussagen stammen von den amerikanischen Bürgern James Curran, Charles Higbrower, Bud Palen, Edward Clark und R. Crossby. Sie machten ihre Aussagen völlig freiwillig und werden von dem deutschen Konsulat in New-Orleans als durchaus glaubwürdig bezeichnet.

Eine franz. Division in den deutschen Hindernissen stecken geblieben.

WLB Paris, 20. Okt. Gustav Herbe berichtet in der „Guerre Sociale“, daß bei einem Sturmangriff der französischen Truppen am 25. September in Artois eine französische Division zum Sturm auf breiter Front vorgeführt wurde, obwohl der Kommandeur der Division benachrichtigt worden war, daß auf der ganzen Divisionsfront die deutschen Drahthindernisse in einer Tiefe von 25 Metern vollkommen unversehrt waren. Die französische Division blieb in den Hindernissen stecken und erlitt infolge dieses Führungsfehlers ungeheure Verluste.

Ein weiterer Rücktritt im engl. Ministerium bevorstehend?

WLB London, 20. Okt. Die „Times“ erklärt, außer dem Rücktritt Carsons sei ein langer Besuch Bonar Law's im Buckinghampalast ein bemerkenswertes Ereignis des Tages.

Ankunft franz. Ingenieure in Odessa.

WLB Paris, 20. Okt. „Petit Journal“ meldet, daß in Odessa französische Ingenieure eingetroffen seien, um die Herstellung von Kriegsmaterial zu leiten.

Die innere Lage Rußlands.

WLB London, 20. Okt. Der frühere Korrespondent der „Times“ in Petersburg, Stephan Graham, schreibt in der Times: Die bekannten Krawalle, die im Juni nach dem Falle von Przemysl und Demberg ausbrachen, leiteten den Kampf für die Vöbelherrschaft und den inneren Chaos in Rußland ein. Die amtlichen Ziffern geben den Schaden an Geschäftshäusern mit 31 Millionen Rubel, an Privathäusern mit 27 Mil-

lionen Rubel an. Unter den Betroffenen befinden sich 113 Österreicher oder Deutsche, 489 Russen mit ausländischen Namen und 190 Russen mit russischen Namen. Den ganzen Sommer hindurch herrschte in Petersburg und Moskau ein Zustand der Unsicherheit. Wäre nicht der Markt verboten gewesen, hätte alles verloren sein können. Der Korrespondent urteilt, die innere Lage Rußlands sei gegenwärtig wichtiger als militärische Unternehmungen.

Die Bulgaren in serbisch Mazedonien eingedrungen.

WLB Athen, 20. Okt. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Die bulgarischen Truppen sind in die mazedonischen Städte Stip und Radowitsch eingezogen.

Beginn der Räumung von Nisch.

WLB London, 20. Okt. Das kaiserliche Bureau erbreitet folgende Meldung der „Morning Post“ aus Athen: Das diplomatische Korps in Nisch übersiedelt heute nach Monastir, wohin auch ein Teil des „Auswärtigen Amtes, alle nationalen Archive und die serbische Nationalbank verlegt werden. Die Regierung bleibt vorläufig in Nisch.

Trägerische Hoffnungen.

WLB Paris, 20. Okt. Ueber die militärische Lage schreibt der „Temps“: Die Serben verteidigen sich hartnäckig und zählen auf baldige Hilfe, die, wie uns scheint, nicht so schnell eintreffen kann, daß die Serben nicht gezwungen wären, sich vor den österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Truppen nach Südwesten zurückzuziehen. Wenn man jetzt auch den serbischen Rückzug nicht verhindern kann, so wird man doch später mit der Expeditionarmee eine kräftige Offensive gegen den Feind, der durch die vorhergehenden Kämpfe erschöpft sein wird, aufnehmen können.

Der Krieg mit Italien.

WLB Wien, 20. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 20. Oktober 1915, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Das starke Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen an der Isonzofront hielt auch gestern den ganzen Tag über an. Gegen die Hochfläche von Doberdo nahm es in den Nachmittagsstunden noch an Heftigkeit zu. Die italienische Infanterie griff im Kruggebiet, gegen den Brädenkopf von Dolmein, dann gegen den Monte Sabotino, den Monte San Michele und östlich von Vermigliano an, wurde aber überall unter großen Verlusten abgeschlagen. Auch an der Tiroler Front kam es gestern zu größeren Kämpfen. Bei Tre-Sassi und auf der Hochfläche von Vielgereuth schlugen unsere Truppen je zwei Angriffe ab; die Gefechte bei Tre-Sassi führten stellenweise zum Handgemenge. In Judisarian, wo der Feind in der letzten Zeit gleichfalls eine erhöhte Tätigkeit entfaltet, zogen sich unsere vorgeschobenen Abteilungen auf die Hauptwiderstandslinie zurück.

Österr. Einspruch gegen die Truppenlandungen in Saloniki.

WLB Wien, 20. Okt. „Republikan“ meldet aus Athen: Der österreichisch-ungarische Gesandte hat im Auftrag seiner Regierung dagegen Einspruch erhoben, daß den Alliierten gestattet würde, Truppen in Saloniki zu landen, sowie gegen die Besetzung der Eisenbahnen Saloniki—Monastir und Saloniki—Ueskub durch die griechische Verwaltung und die Entlassung des österreichisch-ungarischen Betriebspersonals.

Der neue Bankdirektor.

Erzählung von R. Ortmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Klopfen an die Tür der Zelle weckte ihn. Schlafrunken fuhr er empor, und erst, als er auf ein nochmaliges Pochen mit lautem „Herein!“ geantwortet hatte, wurde der Schlüssel gedreht. Der freundliche Sennor Cabildo mit dem runden, freundlichen Antlitz stand auf der Schwelle.

„Verzeihen Sie mir, Sennor, wenn ich Sie aus dem besten Schlummer gestört habe. Ich habe erst ein paar-mal geklopft, weil mir einige von den früheren Bewohnern dieses Gemaches sagten, daß es ihnen eine unangenehme Empfindung bereite, durch das Rauschen der Schlüssel geweckt zu werden. Und die Höflichkeit über alles, Sennor! — In einer halben Stunde sollen Sie vor dem Kriegsgericht erscheinen, und ich meinte, es würde Ihnen erdänkt sein, vorher ein wenig Toilette zu machen. Doktor Jofé Vidal hat Ihnen hier einiges aus Ihrer Wohnung geschickt, weil ich ihm sagte, daß Sie ein bißchen abgerissen aussehen. Natürlich, nach dem, was Sie durchgemacht haben, konnte es ja nicht gut anders sein.“

Er hatte dabei ein ziemlich umfangreiches Paket auf den Tisch gelegt und läste nun bedächtig die Verpackung.

„So ist Doktor Vidal inzwischen wieder hier gewesen?“ fragte Werner.

„Jawohl, sogar zweimal. Er wünschte durchaus, Sie zu sprechen; aber selbst einem so ausgezeichneten Manne wie ihm konnte es nicht gestattet werden. Wenigstens nicht, ehe das Urteil gesprochen ist. Nachher — ah, nachher ist es etwas ganz anderes! Es wird mir alsdann ein aufrichtiges Vergnügen sein, Ihre Freunde zu Ihnen zu lassen. Sie glauben nicht, was für wunderliche Szenen wir hier schon gehabt haben. Wir sind nicht so grausam, den Leuten, deren Dasein nur noch nach Stunden zählt, ihr bißchen Leben ohne Not zu ver-bitteln. Verwandte, Bekannte Freunde und Freundinnen

— alles lassen wir zu ihnen herein, wenn sie selbst es so wünschen. Was die Frauen betrifft, so ist es allerdings meist ein zweifelhaftes Vergnügen, denn mit ihrem Gejammer und Geschrei machen sie einem nur das Herz schwer. Und die lustigen Abschiedsreden sind mir viel lieber als die traurigen. Da hatte ich vor einem halben Jahre hier einen meiner besten Freunde, einen herzenguten Jungen, Namens Rocafuerte. Er war ein wackerer Burche und ein Caballero vom Scheitel bis zur Sohle. Caramba — er verstand zu leben und die Weiber waren rein toll in ihn. Die Polizei hatte ihn aufgegriffen, als er eben einen Geldtransport, der nach der Hauptstadt kam, abfangen wollte. Er war nämlich, wie man im gewöhnlichen Leben sagt, ein Straßenräuber. Aber mein Gott, jeder ernährt sich nach seinen Gaben und wie er eben kann. Bis zum letzten Augenblick benahm er sich wie ein wahrer Edelmann. Zwei Stunden vor der Hinrichtung empfing er hier ein paar seiner besten Freunde, und es gab ein so lustiges Trinkgelage, als man je eines gesehen hat. Mitten darin wurde er abgeholt, und er ging so vergnügt, als ob er sicher wäre, nach fünf Minuten wiederzukommen. Es war geradezu erbäulich, zu sehen, mit einer wie erhabenen Seelenruhe er sich draußen auf dem Gefängnisboden hängen ließ.“

Rodewaldt hatte das Paket geöffnet und darin an Wäsche und Kleidung alles gefunden, was er brauchte, um sich vom Kopf bis zu den Füßen umzuziehen. Er bedeutete den Schlieher, der unermüdlich weiter geschwätzt hatte, daß seine Gegenwart einzuweisen entbehrlich sei, weil er ein wenig Toilette zu machen wünsche, und Sennor Cabildo ging, obwohl er ihm augenscheinlich sehr gern die Lebensgeschichte sämtlicher Raubmörder, Pferdediebe und anderer „Caballeros“ erzählt hätte, die vor ihm in dieser Zelle gefessen hatten, und die von hier aus ihren letzten schweren Gang angetreten hatten.

Was Werner vor allem bestimmte, den Schlieher fortzuschicken, war eine Entdeckung, die er bei der Entfaltung der Kleidungsstücke gemacht hatte. Durch ein leises Geräusch wie von knisterndem Papier aufmerksam geworden, hatte er in die Brusttasche des von Doktor Vidal geschickten Rockes gegriffen und sich überzeugt, daß ein verschlossener Brief darin stecke. Er zweifelte jetzt nicht mehr, daß die ganze Kleiderladung seinen anderen Zweck gehabt habe.

Die Folgen der griech. Neutralität.

WLB London, 20. Okt. „Westminster Gazette“ schreibt: Der große Schlag, den die griechische Neutralität uns versetzt, ist, daß wir uns plötzlich in der Notwendigkeit befinden, den Feldzug in einem sehr schwierigen Gelände zu führen ohne die Hilfe eines Verbündeten, der das Land kennt und unserem Mangel an Kenntnissen abhelfen könnte. Wir müssen diesen Mangel aus eigenen Kräften treffen. Das Blatt tröstet sich damit, daß auch, wenn Deutschland sich einen Weg nach Konstantinopel bahne, der Hauptkriegsschauplatz Frankreich und Rußland sei.

Der Bierverband ist anderer Meinung.

WLB Athen, 20. Okt. (Neuter.) Wie verlautet, haben der britische und der russische Gesandte dem griechischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß ihre Regierungen mit der griechischen Auslegung der Bündnispflichten gegenüber Serbien nicht übereinstimmen.

Das Ergebnis des deutschen Handelskrieges im September.

WLB Berlin, 20. Okt. Nach den jetzt vorliegenden abschließenden Meldungen hinsichtlich des Handelskrieges im September sind insgesamt durch unsere Unterseeboote versenkt worden: 29 Dampfer mit 103 316 Bruttoregistertonnen, 7 Fischereifahrzeuge mit ca 1200 Bruttoregistertonnen, 2 Transportdampfer mit 20 612 Bruttoregistertonnen, im ganzen 144 977 Bruttoregistertonnen.

Die Vernichtung des englischen Transportdampfers „Ramazan“.

WLB Konstantinopel, 20. Okt. Ueber die Vernichtung des englischen Transportdampfers „Ramazan“ am 19. September durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot im Ägäischen Meer werden folgende Einzelheiten berichtet, die bezeichnend sind für die Behandlung, die die „menschenfreundlichen“ Engländer ihren farbigen Hilfstruppen zuteil werden lassen: Als der Dampfer durch das Unterseeboot zum Stoppen gezwungen war, ließ er seine Rettungsboote zu Wasser, die von der englischen Besatzung des Dampfers besetzt wurden und alsbald das Weite suchten. Der Dampfer wurde dann durch die Artillerie des Unterseeboots beschossen. Als er bereits im Sinken begriffen war, erschien plötzlich auf dem Deck eine große Anzahl indischer Soldaten, zu deren Rettung aber nichts mehr getan werden konnte, denn sämtliche verfügbaren Rettungsboote hatte die englische Besatzung des Dampfers für sich in Anspruch genommen. Augenscheinlich waren die Truppen unter Deck eingesperrt gewesen und vermutlich erst in der Todesangst war es ihnen gelungen, sich aus ihrem Gefängnis zu befreien. Im ganzen waren es etwa 600 Mann gewesen sein, für die von vornherein die Zahl der verfügbaren Rettungsboote nicht ausgereicht hätte. Der Besatzung des Unterseebootes war es leider wegen der großen Zahl nicht möglich, an eine Rettung dieser Unglücklichen zu denken. — Dieser Vorgang wirft ein eigenartiges Licht auf die englische Besatzung des Dampfers, die nur an ihre eigene Sicherheit dachte und ihre farbigen Landsleute dem sicheren Tode preisgab.

Die Regelung der Butterpreise.

WLB Berlin, 20. Okt. Wie verlautet, soll die in Aussicht genommene weitere Regulierung der Butterpreise darin bestehen, daß der Reichskanzler Groh-

als den, ihm diesen Brief ohne Vorwissen des Schliehers, der ihn sonst wahrscheinlich vor der Ueberschickung zu lesen begehrt hätte, in die Hände zu spielen.

Natürlich brannte er vor Verlangen, zu erfahren, was sein vortrefflicher Freund ihm mitzuteilen habe, und sobald sich die Tür hinter dem Sennor Cabildo geschlossen, beeilte er sich, seine Wihbegierde zu befriedigen. Als er den Umschlag des Briefes löste, fiel ihm daraus zunächst ein vier-eckiges, zusammengefaltetes Papier entgegen, darin sich allem Anschein nach eine kleine Quantität irgendeines Pulvers befand. Werner steckte es zu sich, ohne es näher zu untersuchen; denn es war ihm vor allem darum zu tun, den aus vier eng beschriebenen Seiten bestehenden Brief zu lesen, und er mußte in jedem Augenblick auf eine Ueberschickung durch den Aufseher gefaßt sein.

Eine tiefe Ergriffenheit malte sich in seinen Zügen, während er das Schreiben überflog. Als er zu Ende gekommen war, hatte seine düstere Miene sich aufgehellt und beinahe freudige Empfindungen schienen für einen Moment sein Herz zu erfüllen.

„Ihr werdet mich auf solche Art nicht retten,“ sagte er vor sich hin, „aber es ist wahrlich gut, zu wissen, daß es auch noch edle und redliche Menschen auf Erden gibt.“

Er entzündete eines der Streichhölzchen, die ihm der fürsorgliche Sennor Cabildo vorherhin zurückgelassen, und verbrannte an seiner Flamme den Brief zu Asche. Dann begann er sich umzukleiden, und als er eben im Begriff war, die Krawatte zu knüpfen, kehrte der Schlieher zurück. Wohlgefällig ruhte sein Blick auf der vorteilhaft veränderten Erscheinung des Gefangenen.

„Wahrhaftig, Sennor, das Kriegsgericht muß sich geehrt fühlen, einen so noblen Herrn vor sich zu sehen. Ich möchte wohl wissen, wie es unfernein zumute wäre, wenn er auch einmal in so feinen Kleidern reden könnte.“

„Nun, dieser Wunsch ist am Ende so unerfüllbar nicht,“ erwiderte Werner fast heiter. „Wir haben wohl so ziemlich dieselbe Figur, und wenn Ihre Borausage zutrifft, sind diese Kleider für mich nach vierundzwanzig Stunden ohne allen Wert. Wenn ich Ihnen eine kleine Freude damit machen kann, so lege ich Sie für den Fall meines Todes in aller Form zum Erden meiner sämtlichen Kleidungsstücke ein, die sich hier im Gefängnisse befinden.“

Handelspreise für die Butter am Berliner Markt festsetzt. Die Butterfachverständigen-Kommission wird aller Voraussicht nach an diesem Zwangsnotierungen beratend mitwirken. Da die Markt- und Preisverhältnisse in den verschiedenen Gegenden des Reiches sehr verschieden sind, werden die einzelnen Landesregierungen Ermächtigungen noch oben oder unten erlassen können. Ueber die Preisstellung bei den Produzenten und Zwischenhändlern werden besondere Vorschriften vom Reichskanzler erlassen werden. Größere Gemeinden, wahrscheinlich solche mit über 10 000 Einwohnern, werden verpflichtet sein — kleinere Gemeinden und Kommunalverbände berechnigt — nötigenfalls für den Kleinhandel unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse Preise festzusetzen. Die Landesregierungen können auch wieder unter bestimmten Voraussetzungen eine Höchst- und Mindestgrenze für die Festsetzung der Butterhöchstpreise anordnen. Die Festsetzung der Preise soll in gewissen Zwischenräumen, etwa alle 14 Tage, neu erfolgen. — Wie weiter verlautet, soll eine Reihe von Verordnungen erlassen werden über den Fleischverkehr, Milchverkehr usw.

Bericht eines Teilnehmers über den Feldzug in Deutsch-Südwestafrika.

W. W. Köln, 20. Okt. Die „Köln. Ztg.“ erhält von einem Mitarbeiter in Deutsch-Südwestafrika, der den ganzen Feldzug als Offizier mitmachte, eine Zuschrift aus Okahandja vom 20. Juli, in der er die Entbehrungen und unerhörten Strapazen der deutschen Truppen schildert. Die Munition war bis auf einen verschwindenden Teil erschossen, die Gewehre und Geschütze unbrauchbar geworden oder von feindlichen Geschossen zerstört, die Pferde infolge Futtermangels verendet, teils vom Feinde getötet. Die Zuschrift zählt schwere Schläppen der Engländer an verschiedenen Orten auf. Die Verluste der Engländer waren äußerst schwer. Die englischen Offiziere besaßen fast dem Berichterstatter auf rund 9000 Mann. Die englische Soldateska war während des ganzen Krieges roh, heinabe jüggelos. Viele Farmen, Häuser und sonstige Anlagen wurden zerstört und ausgeraubt.

Verorgnisse des Bierverbands um Griechenland.

W. W. Paris, 20. Okt. Der Berichterstatter der „Infor nation“ in Saloniki schreibt, es sei für die Entente mächte eine unbedingte Notwendigkeit, kategorisch mit Griechenland zu verfahren. Man müsse gleichfalls Einfluss auf das Volk gewinnen, das sich durch die Bemühungen Deutschlands täglich mehr von dem Bierverband entfernen. Er sei nach dreimonatiger Abwesenheit bei seiner Rückkehr nach Saloniki von der Veränderung überrascht gewesen, die in dem Volk vorgegangen sei. Jetzt seien 60% der Bevölkerung von Saloniki deutschfreundlich.

Der bulgarische Bericht.

W. W. Budapest, 20. Okt. „U. G.“ meldet aus Sofia: Amtlicher Bericht vom 18. Oktober. Gestern setzten unsere Truppen das Vordringen auf serbisches Gebiet an der ganzen Front fort. Im Moravatal eroberten wir Branja, wodurch die Eisenbahnlinie Uestub—Nisch abgeschnitten worden ist. Beim Einzug in Branja empfing die Bevölkerung unsere Truppen mit Biotoculen und hießte weiße Fahnen. Dann überhäufte sie unsere Soldaten mit einem Geschosshagel. Unsere Truppen sind im Vorgehen von Gari-Palanka gegen Stracin. Sie nahmen ein serbisches Bataillon mit drei Offizieren gefangen. Im Baggainatal eroberten unsere Truppen Kasana. Sie dringen weiter nach Westen vor.

Legte Nachrichten.

W. W. Paris, 21. Okt. Wie der „Temp“ aus Athen meldet, landen französische und englische Truppen unangesehen in Saloniki. Die Franzosen bilden weitaus die Mehrzahl. Da die Eisenbahn nicht ausreicht, werden große Truppenmassen in Gilmarschen nach Norden geschafft.

W. W. Lyon, 21. Okt. „Republicain“ meldet, daß bei dem Eisenbahnunglück bei St. Etienne 7 Wagen in eine Schlucht stürzten. Alle Insassen wurden verletzt, 7 Soldaten wurden getötet.

W. W. Sofia, 21. Okt. (Von un. Priv.-Korr.) Die griechischen Behörden haben den bulgarischen Reservisten auf eigenen Antrieb freie Eisenbahnfahrt bewilligt, was hier einen vortrefflichen Eindruck hervorrief.

W. W. Zwickau, 21. Okt. Nach hier eingetrossener Meldung wurde auf die Mitteilung zweier deutscher Pieger, daß sich bei Stubbenkammer zwei englische Uferschiffe befinden, Torpedojäger ausgesandt, die sie zwangen, sich in nordöstlicher Richtung zurückzuziehen. Da sie sich die ganze Zeit unter Wasser hielten, war ein Schießen unmöglich.

W. W. Rotterdam, 21. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Erkrankung Aquilids hat eine Pause in der Krise gebracht, die durch Carlsons Rücktritt bekannt wurde. Man glaubt, daß zunächst keine weiteren Demissionen stattfinden werden.

W. W. Berlin, 21. Okt. Nach der „Völkischen Zeitung“ nehmen 7 italienische Kriegsschiffe an der Blockade der bulgarischen Küste teil. Inzwischen habe Italien auch neue Truppen in Valona gelandet.

W. W. Berlin, 21. Okt. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge wurden in Italien die erste und zweite Kategorie der Jahrgänge 1882 und 1883 der Infanterie, 1882 der Bersaglieri und 1884 der Alpenjäger zum 24. Oktober zu den Waffen einberufen.

W. W. Berlin, 21. Okt. Nach einer vom „Berliner Lokalanzeiger“ übernommenen Meldung des Budapest „U. G.“ entwickeln sich die Operationen der bulgarischen Armee glänzend. An maßgebender Stelle besteht die Meinung, daß das serbische Heer vor der Vernichtung steht.

W. W. Berlin, 21. Okt. Ein Bericht im „Berliner Tageblatt“ schildert die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches in Serbien. Der Regen verwandelte die Wege in Sümpfe, aber stärker als alle Schwierigkeiten sei der Wille der Soldaten, die sich geradezu hervorragend geschlagen hätten.

Fürsorge für die Angehörigen und die Hinterbliebenen der Krieger.

In letzter Zeit ist in der Öffentlichkeit wiederholt die Frage aufgetaucht, ob bei der längeren Dauer des Krieges und der wachsenden Zahl der Kriegsteilnehmer auch in entsprechender Weise für deren Familien und Hinterbliebenen gesorgt wird. Es verlohnt daher, sich einmal klar zu machen, was bisher seitens des Staates in dieser Beziehung geschehen ist.

Nach reichsgesetzlicher Vorchrift werden die Frauen und Kinder aller Unteroffiziere und Gemeinen der Reserve, Landwehr und des Landsturms, die anlässlich der Mobilmachung in den Dienst getreten sind, im Falle der Bedürftigkeit unterstützt. Diese Unterstützungen sind im Laufe des Krieges auch auf die Familien der Mannschaften des aktiven Dienstes ausgedehnt worden, wenn gleich für diese im gewissen Maße bereits durch die Bestimmungen der Kriegserfolgsvorschrift Vorsorge getroffen war. Auch wurden die unehelichen Kinder den ehelichen Kindern unter bestimmten Voraussetzungen gleichgestellt und selbst die verächtlich, die erst nach dem Tode der in den Heeresdienst eingetretenen unehelichen Väter geboren werden. Noch in anderer Weise erfuhr der im Gesetz vom 28. Februar 1888/4. August 1914 aufgeführte Personenkreis eine Erweiterung. Die schullos geschiedene Ehefrau, erwerbsunfähige Eltern und Großeltern, diese auch dann, wenn der einzige Ernährer seiner aktiven Dienstpflicht genügt, Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkinder können jetzt gleichfalls Unterstützungen erhalten. Jeder Familie eines Kriegsteilnehmers soll nach der Absicht der Regierung das zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse Erforderliche gewährt werden. In Ministerialerlassen ist deshalb wiederholt darauf hingewiesen worden, daß bei Prüfung der Bedürftigkeitsfrage jede Engherzigkeit zu vermeiden sei. Die in dem Reichsgesetz aufgestellten Unterstützungsätze stellen sich nur als Mindestbeträge dar, durch die die Lieferungsverbände weiterer Verpflichtungen nicht entbunden werden. Durch die von den Kreisen und Städten darüber hinaus gewährten Zuschussunterstützungen ist die Reichsunterstützung tatsächlich vielfach verdoppelt worden, so daß die Familien vor ernster Not unbedingt bewahrt sind. Soweit sich bei der praktischen Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes Mißstände ergeben, sind die den betreffenden Stellen übergeordneten Behörden bemüht, etwaige Härten im einzelnen Falle auszugleichen. In Preußen ist für die Entscheidung derartiger Beschwerden in letzter Instanz nicht das Kriegsministerium, sondern allein das Ministerium des Innern zuständig.

Die auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes in der geschilderten Weise versorgten Frauen der Kriegsteilnehmer erhalten, wenn sie während des Krieges weder kommen, überdies auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. April 1915 als Wochenhilfe noch einen Beitrag zu den Kosten der Entbindung und ein Wochenlohn.

Rehrt der Kriegsteilnehmer nicht zu seiner Familie zurück, so waren bisher die reichsgesetzlichen Unterstützungen zunächst solange weiter zu zahlen, bis den Hinterbliebenen der militärischen Versorgungsgebühren gewährt wurden. Der Reichstag hat jedoch eine Aenderung des Familienunterstützungsgesetzes dahin beschloffen, daß die Familienunterstützung noch während dreier Monate über den Zeitpunkt hinaus weiter gewährt wird, von dem an die den Hinterbliebenen aufgrund des Militärhinterbliebenengesetzes zu zahlenden Bezüge zuständig sind. Dieses bedeutet für die Kriegs-Hinterbliebenen insofern eine Besserstellung, als in Zukunft eine dreimonatige Doppelzahlung von Familienunterstützung und Hinterbliebenenversorgung stattfindet. Die Höhe der Militär-Hinterbliebenenversorgung hängt von dem militärischen Dienstgrad des Verstorbenen ab. Die Witwe eines Gemeinen erhält jährlich im allgemeinen 400 Mark, die eines Unteroffiziers 500 Mark, die eines Feldwebels 600 Mark. Die Waisengelder betragen für das väterlose Kind ein Fünftel, für das elternlose ein Drittel dieser Witwenversorgung. Die unter gewissen Voraussetzungen bei größerer Kinderzahl nach dem Militärhinterbliebenengesetz eintretenden Kürzungen werden im Unterstützungswege ausgeglichen. Den Eltern eines Kriegsteilnehmers kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein sogenanntes Kriegselternlohn bis zur Höhe von 250 Mark gezahlt werden, wenn der Verstorbene ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Ueber diese vom Gesetz geregelte Versorgung hinaus darf jedoch, wenn der im Kriege Verlebte zwar nicht der Ernährer war, aber zum Lebensunterhalt der Eltern wesentlich beigetragen hat, eine einmalige Unterstützung gewährt werden. Außerdem zahlt die Militärverwaltung unter gewissen Voraussetzungen auch unehelichen Kindern und schullos geschiedenen Ehefrauen Unterstützungen. Stiefkinder, Adoptivkinder und Bliesekinder bleiben gleichfalls nicht unberücksichtigt, wenn

der Verstorbene für diese bis zum Eintritt in das Heer oder bis zu seinem Tode wie ein Vater gesorgt hat.

Um die Witwen und Waisen in die Lage zu versetzen, sich nach Möglichkeit auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage eine neue selbständige Existenz zu gründen, erfolgen für den Fall eines Bedürfnisses neuerdings auch noch besondere Zuwendungen an Hinterbliebene, bei denen das bisherige Arbeitseinkommen des verstorbenen Kriegsteilnehmers zugrunde gelegt wird. Nähere Auskunft darüber, unter welchen Voraussetzungen Zuwendungen gewährt werden können, erteilen ergangener Anweisungen zufolge die Ortsbehörden des Wohnortes der Hinterbliebenen sowie die Zahlstellen der königlichen Regierungen, von denen die Hinterbliebenen die Versorgungsgebühren erhalten.

Soweit die staatlichen Maßnahmen, wo diese zur Befriedigung jeder Not nicht ausreichen, bietet sich der privaten Fürsorge ein dankbares Feld der Tätigkeit. Sie wird nötigenfalls durch die Mittel der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ im Stand gesetzt, wirksam einzugreifen.

Zum Schluß darf noch erwähnt werden — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — daß die Hinterbliebenen neben der Versorgung aus Militärmitteln in zahlreichen Fällen einen gesetzlichen Anspruch auf die Witwen- und Waisenrenten nach der Reichsversicherungsordnung haben. War neben dem Verstorbenen auch die Ehefrau ihrerseits für den Fall des Alters und der Invalidität sowie zugunsten der Hinterbliebenen versichert, so erhält die Witwe außer den Renten auch noch ein einmaliges Witwenlohn und bei Vollendung des 15. Lebensjahres der Kinder für diese eine Waisenaussteuer. W. W.

Landesnachrichten.

Altensteig, 21. Oktober 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 289

betrifft das Inf.-Regt. Nr. 127, das Res.-Inf.-Regt. Nr. 248, die 4. Landw.-Escadron, das Landw.-Feldartill.-Regt. Nr. 1, das Feldartill.-Regt. Nr. 65, die 1. Feld-Pionier-Komp.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Christian Dieterle, Heselbach, l. verw. August Braun, Baiersbrunn, schw. verw. Wilhelm Seeger, Baiersbrunn, l. verw. Joh. Hartmann, Wiltensweiler, schw. verw. Otto Wilhelm, Lützenhardt, gefallen. Andreas Kometz, Diebelsberg, gef. Joh. Georg Kugler, Unterföhring, verw. Sigismund, Helmuth Weller, Altensteig, l. verw. Gottlieb Seeger, Hohenfeld, l. verw. Gottlob Koller, Esringen, l. verw. Gustav Waidelich, Edelweiler, gefallen. Karl Weisberg, Baiersbrunn, inf. Verwund. gef. Ernst Eberle, Freudenstadt, gef. Friedrich Faust, Glatten, inf. Verwund. gef. Martin Wolper, Neunet, l. verw. Gottlob Reischler, Zeinach, inf. Verwund. gef. Christian Kalmbach, Beuren, l. verw. — Christian Bihler, Beuren, blsh. verw., war erkrankt.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten Joh. Gg. Seeger von Ebershardt, z. St. verwundet im Lazarett; Sanitätsunteroffizier Widmann von Calw; Fritz Reischler, Sohn des Schultheißen Reischler in Altbilach.

Die Ziehung der Invaliden-Lotterie wurde vom 20. Oktober auf Mittwoch den 4. November ds. Js. verschoben.

Die Württ. Sparkasse (Landesparkasse) sieht sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß auf Einlageheine, die wegen Zeichnungen auf die III. Kriegsanleihe noch in Stuttgart liegen, jederzeit Einlagen gemacht und Rückzahlungen verlangt werden können. Die Einleger dürfen sich nur an die bekannten Agenturen wenden.

Keine Ueberbürdung mit Kriegs-Erinnerungszeichen. Vom Württ. Landesauschuß für Natur- und Heimatschutz erhalten wir folgende Mitteilung: Nach mehrfachen Nachrichten trägt man sich in manchen Gemeinden und in sonstigen Kreisen des Landes mit der Absicht, in Bälde monumentale Erinnerungszeichen an den gegenwärtigen Krieg zu errichten. So verständlich der dieser Absicht zu Grunde liegende Gedanke an sich ist, so wird doch der Rat ausgesprochen sein, daß mit der Ausführung nicht geeilt werden möchte. Man kann dabei von der möglichen Dauer des Krieges und von seinen wirtschaftlichen Nachwirkungen ganz absehen. Rein vom künstlerischen Standpunkt aus und dem des Heimatschutzes aus erscheint es als geboten, der Kunst nicht allzu rasch die hier in Betracht kommenden großen Aufgaben zu stellen und ihr vielmehr Zeit zu lassen, zu den übermächtigen Eindrücken des Weltkrieges Stellung zu nehmen. Denjenigen Gemeinden und Körperschaften, die schon jetzt Vorbereitungen zu treffen wünschen, möchten wir empfehlen, sich zunächst nur nach Verticlichkeiten innerhalb der Wohnplätze oder draußen im Wartungsgelände, die sich für ein Erinnerungsmal eignen könnten, umzusehen und sich die Verfügung darüber zu sichern, alle weiteren Schritte aber erst zu gegebener Zeit zu tun. Im übrigen handelt es sich hier nicht um die Errichtung von Denkmälern im engeren Sinn, sondern ebenso gut um Benützung schon vorhandener sogenannter natürlicher oder landschaftlicher Denkmale, um die Schaffung neuer Anlagen mit oder ohne eigentliches Monument und um häusliche oder sonstige Stiftungen mit Kriegserinnerungen der verschiedensten Art. — Da für alle in Betracht kommenden Möglichkeiten eine sehr sorgfältige und vielseitige Beratung nötig ist, eröffnet sich hier ein besonderes, wichtiges und dankbares Gebiet für die beratende Tätigkeit der Bezirksausschüsse und sonstigen örtlichen Vertretungen des Landesauschusses. Für Fälle,

in denen der Landesausschuß selbst mitwirken soll, stellt sich auch dieser, soweit irgend möglich, gerne zur Verfügung. Sobald die Verhältnisse sich genügend geklärt haben, wird der Landesausschuß auch versuchen, durch die rechtzeitige Ausgabe von allgemeineren „Richtlinien“ der Sache zu dienen.

* **Ragold, 20. Okt.** (Ihren Wunden erlegen.) Von dem letzten Transport Schwerverwundeter sind leider schon einige ihren schweren Wunden erlegen. Am Sonntag und gestern fand je die Beerdigung eines Kriegers hier statt.

WZB. Stuttgart, 20. Okt. (Nachträgliches zum Fliegerangriff.) Nach dem Fliegerangriff auf Stuttgart am 22. 9. 1915 ist in Stuttgart die Behauptung verbreitet worden, daß die Weitergabe einer auswärtigen Nachricht über die Annäherung feindlicher Flieger von zuständiger Seite unterlassen worden und dadurch die rechtzeitige Warnung der Bevölkerung zu spät gekommen sei. Dies ist durchaus unwahr, denn durch umfassende dienstliche Erhebungen ist nachgewiesen, daß am Morgen des 22. 9. 1915 keinerlei Meldungen über feindliche Flieger hier eingelaufen sind und darum ein Verschulden der verantwortlichen Stellen in dieser Richtung nicht vorliegen kann. Ebenso sind hier zahlreiche völlig grund- und sinnlose Gerüchte über feindliche Fliegerangriffe auf württembergische und nichtwürttembergische Orte verbreitet worden. Dies gibt Anlaß, an die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 27. 11. 1914 zu erinnern, wonach mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, sofern die bestehenden Befehle keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, wer vorsätzlich oder fahrlässig mit Beziehung auf den gegenwärtigen Krieg falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, in der Bevölkerung Beunruhigung hervorzurufen. Das stellv. Generalkommando wird vorkommenden Falles diese Bestimmung ohne Rücksicht und ohne Ansehen der Person anwenden und die Schuldigen der verdienten Strafe zuführen lassen.

(*) **Kalen, 20. Okt.** (Unfall.) Am Abend des Gäterchuppens des hiesigen Hauptbahnhofs fiel ein in den 50er Jahren stehender Dachdecker eines Gmünder Dachdeckergeschäftes vom Dach auf den Bahnkörper, wodurch er schwere Verletzungen am Kopf und an den Füßen davontrug. Er wurde ins Spital nach Gmünd übergeführt.

(*) **Gerabronn, 20. Okt.** (Kriegsleib.) Der 15jährige Sohn des Gastwirts Georg Emmert in Schmalzfelden wurde beim Heimfahren von einem Pferde auf den Unterleib gestoßen. Eine Operation ergab, daß ein Darm schwer, die Leber leichter verletzt war. Es ist dies umso schwerer für die Eltern, als der älteste Sohn bereits den Helbentod erlitt, der zweite seit August vorigen Jahres schwer verwundet und der dritte erst vor einigen Wochen ins Feld gezogen ist.

(*) **Söflingen, 20. Okt.** (Bahnunfall.) Als vor einigen Tagen ein Oberländer Güterzug in den Rangierbahnhof Söflingen fuhr, kam ihm ein Zug ohne Maschine entgegen. Es wurden mehrere Wagen zertrümmert und die Zugmaschine beschädigt. Die Betriebswerkstätte hatte den ganzen Tag mit Aufräumarbeiten zu tun.

(*) **Tuttlingen, 20. Okt.** (Brand.) Heute früh halb 4 Uhr entstand in dem Hause des Schäftefabrikanten Heinrich Gehring, Kirchstraße 11, in dessen unteren Räumen, in denen sich das Zentralkinotheater befindet, ein Brand. Der Brand war im Trockenraum des von den Gebrüdern Konditoren Storz benützten oberen Stockes entstanden und hat die inneren Räume dieses Stockes und das Dachgebälk zerstört. Auch das mittlere Stockwerk wurde teilweise beschädigt. Durch das rasche Eingreifen der Weckerlinie wurde eine weitere Ausbreitung des Feuers verhindert, dessen Entstehungsbursache noch nicht aufgeklärt ist.

(*) **Heddingen, 20. Okt.** (Huldigungszug auf die Burg Hohenzollern.) Anlässlich des 500jährigen Hohenzollernjubiläums ruft der Oberamtmann in den Hohenzollernschen Ländern die gesamte Bevölkerung des Oberamts Heddingen für nächsten Sonntag zu einem Huldigungszug auf die Stammburg des Hoh-

zollernhauses auf. Die Schulen aller Gemeinden, Militärvereine, Turnvereine, die Jugendwehr usw. werden sich in Heddingen versammeln, um unter den Klängen der Tübinger Bataillonsmusik nach der Burg zu ziehen. Im Burghofe werden patriotische Gesänge erklingen. Unter der Huldigungslinde werden Ansprachen gehalten werden. Zugleich erfolgt die Nagelung des Hohenzollernschildes zu Gunsten des Roten Kreuzes.

(*) **Pforzheim, 20. Okt.** (Familiendrama.) In seiner Wohnung in der Vorstadt Brödingen schoß der ca. 40 Jahre alte Milchhändler Friedrich Bechtold seiner Frau und dann sich selbst eine Kugel in den Kopf. Beide sind schwer verletzt, leben aber zurzeit noch. Ueber den Grund der Tat ist Näheres noch nicht bekannt.

Pforzheim, 20. Okt. (Das Familiendrama.) Zu dem blutigen Vorfalle in der Vorstadt Brödingen ist noch mitzuteilen: Der 42 jährige Milchhändler Bechtold und seine 41 jährige Frau, letztere eine sehr fleißige, ordentliche Person, lebten trotz ihrer sieben Kinder schon lange im Unfrieden, weil sich Bechtold dem Trunke ergeben hatte. Schließlich neigte er zum Verfolgungswahnsinn. Er schoß seine Frau nach einem kleinen Wortwechsel wegen seiner Entmündigung mit einem Revolver in die Brust, und als sie floh, schoß er nochmals, schloß aber und kehrte in die Wohnung zurück, wo er sich in den Kopf schoß. Er starb heute früh im Krankenhaus, seine Frau ist außer Lebensgefahr.

Zur Nahrungsmittelversorgung.

Am Samstag, den 9. Oktober fand in Stuttgart eine Zusammenkunft von Leitern städtischer Nahrungsmittelversorgungsgesellschaften und von Vertretern von Städten statt, die die Gründung solcher Gesellschaften beabsichtigen. Erschienen waren Vertreter aus Augsburg, Bamberg, Kassel, Danzig, Dresden, Frankfurt a. M., Fürth i. B., Heidelberg, Karlsruhe, Leipzig, Mannheim, Meerane i. S., Nürnberg, Posen, Straßburg, und Stuttgart. Außerdem nahm an der Zusammenkunft eine Anzahl von Vorstandsmitgliedern des Deutschen Stadttages teil, unter ihnen die Oberbürgermeister von Vörsch i. M., Wülfing, Dr. Gehler-Nürnberg, Dr. Gäßling-Darmstadt, Lautenschlager-Stuttgart, Straßburg, Dr. Lutzer, Geschäftsführer des Deutschen Stadttages Berlin, und Bürgermeister Dr. Schwander-Straßburg. Gegenstand der Erörterung war die Einrichtung und der Ausbau der städtischen Nahrungsmittelgesellschaften und deren gegenseitige Beziehungen. Den entscheidenden Bericht erstattete Gemeinderat Dr. Dollinger-Stuttgart; er führte u. a. aus: Die Gründung städtischer Nahrungsmittelgesellschaften beruht auf dem je länger je mehr in den Kreisen der Stadtverwaltungen hervorgetretenen Bedürfnis, ein Organ zu haben, das auf gemeinsinniger Grundlage unter bestmöglicher Mitwirkung errichtet und geleitet, in privatrechtlicher Form frei von bürokratischen Fesseln mit kaufmännischer Betriebsweise und unter kaufmännischer Mitwirkung der Stadtverwaltungen auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung zur Seite steht. Die Aufgaben der Gesellschaften decken sich mit denen der Städte und umfassen namentlich die Deckung des fehlenden Bedarfs die Regulierung der Preise im Falle ungelöster Preisbildung und die Versorgung der Minderbemittelten. Die Beschaffung der Waren erfolgt womöglich im freien Handel. Im Hinblick auf die zunehmende Monopolisierung der Einfuhr wichtiger Nahrungsmittel in der Hand der Zentral-Einkaufsgesellschaft (Z.E.G.) Berlin gewinnt das Verhältnis zu dieser an Bedeutung. Es ist daher notwendig, daß die Gesellschaften zur Z.E.G. in ein festes Verhältnis treten in der Weise, daß die Gesellschaften für die Z.E.G. die Vertretung und den Alleinvertrieb für einen größeren Bezirk übernehmen. Die Vertretungsbezirke sollen nicht zu klein und unter sich nicht zu verschieden groß sein. Die Städte müssen in der Leitung der Z.E.G. vertreten sein. Umgekehrt kann die Z.E.G. die Bildung von Vertretungsbezirken ihrerseits fördern. Nicht bloß der Z.E.G. gegenüber, sondern auch für andere wirtschaftliche Maßnahmen könnte ein möglichst lückenloses Netz von einheitsmäßig organisierten, leistungsfähigen Gesellschaften mit entsprechenden Vertretungsbezirken wichtige Fortschritte ermöglichen, so für die planmäßige Verteilung beschlagnahmter Erzeugnisse des Inlands. Ferner könnten die Gesellschaften als Verteilungsstellen nach Schweizer Muster wirken, denen gewisse Lebensmittel zuerst zu bestimmen Preisen angeboten werden müssen, ehe sie in den freien Handel kommen dürfen. Was die Beziehungen der Gesellschaften zueinander betrifft, so handelt es sich einmal um die Abgrenzung ihrer Tätigkeit und dann um ihren Zusammenschluß. Bei der Abgrenzung kommt in Betracht eine Abgrenzung des Absatzgebietes sowohl gegenüber der Z.E.G. als gegenüber den anderen Gesellschaften und eine Abgrenzung des Einkaufsgebietes. Der Zusammenschluß würde sich bekunden in einem gemeinsamen Vorgehen bei gemeinsamen Fragen, z. B. bezüglich des Verhältnisses

zur Z.E.G. ferner in einer gegenseitigen Verständigung über Einkaufsmöglichkeiten, in vorzugsweiser Berücksichtigung anderer Gesellschaften, wenn die eigene Gesellschaft in einem Artikel über Bestände verfügt, die ihren Bedarf übersteigen, endlich in gemeinsamer Durchführung größerer Geschäfte für gemeinsame Rechnung. Als Form für den Zusammenschluß genügt zunächst und so lange, als ein erspriessliches Zusammenarbeiten mit der Z.E.G. andauer, eine lose Vereinigung ohne eigene Rechtsfähigkeit. Notwendig ist die Schaffung einer gemeinsamen Auskunftsstelle. Bei der Erörterung wurde es allgemein für wünschenswert erachtet, daß die Städte und städtischen Gesellschaften eine angemessene Vertretung ihrer Interessen in der Leitung der Z.E.G. finden. Die Weiterbehandlung dieser Frage wird vom Deutschen Stadttage übernommen. Zugleich soll für die bereits bestehenden und noch entstehenden Gesellschaften eine gemeinschaftliche Auskunftsstelle in Tätigkeit treten. Die Aufgaben dieser Auskunftsstelle übernimmt bis auf weiteres die Stuttgarter Gesellschaft.

Handel und Verkehr.

(*) **Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 12 bis 18. Oktober 1915.** Mit Rücksicht auf die Milchversorgung der Städte und den Fortbestand der städtischen Abmelkwirtschaften hat das Direktorat der Reichsgetreidestelle unter dem 12. ds. Mts. nochmals bekanntgegeben, daß die R.-G. aus ihren Getreidebeständen zunächst 200.000 Tonnen zur Verfütterung freigegeben habe. Hiervon sind je 100.000 Tonnen zur Mästung von Schweinen und zur Verfütterung an das Viehwirtschaften bestimmt. Vor allem soll die Erzeugung von Frischmilch zur Versorgung der großen Städte gefördert werden. Bei der Verteilung des Schrotens werden dementsprechend besonders die Milchwirtschaften berücksichtigt, die in die Großstädte liefern, wobei zwischen städtischen und ländlichen Wirtschaften kein Unterschied gemacht werden soll. Die Beschaffung von Futtermitteln für städtische Milchbetriebe, die für die Versorgung mit Säuglingsmilch eingerichtet sind, ist dabei Gegenstand besonderer Fürsorge. Für Fälle dringender Bedürfnisse steht für die Fütterung des Viehs eine weitere Futtermittelreserve zur Verfügung. Die Lage am Getreide und Futtermittelmarkt hat sich wenig verändert. Weizen wurde nur in ganz wenigen Fällen angeboten und zu Preisen aufgenommen, die als marktgemäß nicht zu bezeichnen sind. Auch für Gerste war das Angebot nur gering, und die Notierung für Ware mit Befug stellt sich auf 820-850 Mk. Holländischer Roggen war zu 850 Mk. ab Rieve angeboten. Eurogetreide lagen ziemlich fest. Maismehl konnte seinen Preisstand auf 81-85 Mk., Kartoffelmehl auf 58-62 Mk. erhöhen. Für Kartoffelmehl Superior, ab Niederrhein wurde 54,50 Mk. für 100 Kilo verlangt. Maniokamehl notiert 70-72 Mk., Maismehls Tapiokamehl 85-90 Mk. und Reismehl 114-116 Mk. für 100 Kilo. Am Futtermittelmarkt hielt sich das Angebot in engen Grenzen und die Preise zeigen vereinzelt eine weitere Steigerung, nur ausländische Kleie lag ziemlich ruhig und wurde zu 525-550 Mk. mit Sach angeboten. Gerstenkleie erzielte je nach Qualität 600-760 Mk. Es noch ferner Weizenkleie 330-340 Mk., Reissuttermehl 14-15 Proz. 640 Mk. ab Magdeburg, Reissuttermehl, enthaltend ca. 20 Proz. Protein und Fett, 610 Mk. ab Dresden, Kokoskuchen 720-725 Mk., Bubenheimer Kokoskuchen 700 Mk. ab Bubenheim, Rapskuchenmehl 610 Mk., Erdnüsse 330-340 Mk., Fischmehl 540 bis 560 Mk., Heferskleie 370-375 Mk., Baumwollsaatkuchenmehl 23-24 Proz. V. und F. 590 Mk., Eihorlenbrocken 410 Mk. ab Magdeburg. Holländisches Roggenkrot war mit 890 Mk. ab Aachen angeboten.

Kriegschronik 1914

21. Oktober: Die Kasse zwischen Ostende und Newport wird von den Deutschen besetzt.
 — Befehl von Lissa gehen die Deutschen zum Angriff über und nehmen 2000 Engländer gefangen.
 — Die Oesterreicher besetzen Strz und bringen bis zum großen Bereich vor.
 — Das japanische Marineministerium gibt bekannt, daß die Marschall-, Marianen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen von den Japanern besetzt worden seien.
 — In der Türkei ist die allgemeine Mobilisierung angeordnet worden.
 — Die Mobilisierung der italienischen Landwehr hat mit dem Jahre 1894 begonnen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lau.
 Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig.
 Für kurze und lange Pfeifen gleich vorzüglich
„Hindenburg“-Rauchtabak
 aus der Fabrik von M. und F. Liebhold Heidelberg.
 — Leichte: feiner Mittelschnitt —
 Verkaufspreis 40 Pfennig
 Willkommene Liebesgabe für unsere Krieger.
 Alleinige Niederlage für Groß- und Klein-Verkauf in Altensteig und Umgebung bei
C. W. Luß Nachfolger
 Fritz Bühler jr.

Wiburn
TABLETTEN
 schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wiburn-Tabletten an die Front als
Linbuxorbu
 Feldpostbriefe
 mit Wiburn-Tabletten fallen in allen Spothelms und Drogarien Nr. 2, oder Nr. 1, —
 Gefordert.
 Völklingen: Katharine Häfle, geb. Böhringer.

Feldpostschachteln
 Pfund und 1/2-Pfund
 Schachteln für Fleisch- u. Würstwaren
 Schachteln für Chocolate und Zucker
 Schachteln für Cigarren und Cigaretten
 Schachteln für Blechdosen
 empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung
 Altensteig.